

Der TÜV ist in Baden-Württemberg, Bayern und Sachsen über 300 mal für Sie da. Wo der TÜV in Ihrer Nähe ist, entnehmen Sie bitte dem örtlichen Telefonbuch.

Region Baden-Württemberg Nord

74076 Heilbronn · Salzstraße 133
Telefon (0 71 31) 15 76-10 · Fax (0 71 31) 15 76-15

Region Baden-Württemberg Süd

78224 Singen · Laubwaldstraße 11
Telefon (0 77 31) 88 02-10 · Fax (0 77 31) 88 02-58

Region Baden-Württemberg West

77656 Offenburg · In der Lieste 8
Telefon (07 81) 6 02-10 · Fax (07 81) 6 02-99

Region Bayern Nord

95445 Bayreuth · Spinnereistraße 3
Telefon (09 21) 78 56-1 00 · Fax (09 21) 78 56-1 40

Region Bayern Ost

93051 Regensburg · Donauufer Straße 160
Telefon (09 41) 6 45-14 · Fax (09 41) 6 45-13

Region Bayern Süd

85748 Garching · Daimlerstraße 11
Telefon (0 89) 3 27 05-1 31 · Fax (0 89) 3 27 05-1 32

Region Bayern West

86199 Augsburg · Oskar-von-Miller-Straße 17
Telefon (08 21) 59 04-1 34 · Fax (08 21) 59 04-1 46

Region TÜV Sachsen

04469 Leipzig · Wiesenring 2
Telefon (03 41) 46 53-1 50 · Fax (03 41) 46 53-1 54

Das TÜV Service-Center in Ihrer Nähe:

Im Internet

finden Sie unsere Homepage unter: www.tuev-sued.de

Wenn Sie hier "Service & Shopping" anklicken, können Sie weitere TÜV-Tipps zu mehr als 40 Themen rund ums Fahrzeug erhalten.

Unseren **Fax-Abbrufservice** erreichen Sie unter 01 80-5 11 51 55 10.

Tipps

Baby in Sicht – Baby an Bord

Tipps für werdende
und junge Mütter



1.1.29 VF 10.02. VI-ZE

Mit dem Nachwuchs sicher am Steuer: So machen Sie es richtig

Ein Baby ist unterwegs. Klar, dann macht sich die werdende Mutter auch Gedanken übers Autofahren. Wann kann sie noch unbesorgt ans Steuer – wann sollte sie sich lieber zurückhalten? Wie verhält es sich mit dem Sicherheitsgurt? Kann er vielleicht das Kleine gefährden? Was ist machbar, wenn sich zeigt, dass der eigene Wagen mit den Schwangerschafts-Erscheinungen nicht mehr so recht zusammenpasst?

Fragen stellen sich auch, wenn der Nachwuchs glücklich zur Welt gekommen ist und seine erste Bekanntschaft mit dem Auto machen soll. Was kann man einem Baby zumuten? Und: Was muss geschehen, um den Sprössling zu schützen – schon vor den Folgen eines harten Bremsmanövers und erst recht vor denen eines Zusammenstoßes?

Antworten gibt dieses Infoblatt: Aus den Erfahrungen des TÜV Süddeutschland und seiner Verkehrswissenschaftler. Wenn Sie noch Fragen haben, helfen Ihnen die TÜV-Experten gerne weiter. Den Weg zu ihnen weist die letzte Seite unseres Infoblatts.

Vorsicht am Anfang

Ein ganz persönliches Erlebnis ist jede Schwangerschaft. Manche Frau spürt schon sehr früh, dass sich ihr Körper auf den Nachwuchs einstellt. Manche hat erst später Beschwerden und manche überhaupt keine Schwierigkeiten. Entscheidend fürs Autolenken ist, ob und wann die typischen Anzeichen dafür auftreten, dass ein Kind unterwegs ist. Unwohlsein, Übelkeit und rasches Ermüden lauten diese Anzeichen. Zwischen dem ersten und vierten Monat kommen sie am häufigsten vor.

Dass solche Beschwerden die Fitness fürs Autolenken beeinträchtigen können, liegt auf der Hand: Was das Auge, das Ohr und die anderen Sinne signalisieren, wird langsamer umgesetzt als gewohnt. So kommt es eventuell zu Schwierigkeiten bei der vorausschauenden Bewertung von Verkehrssituationen und beim schnellen Reagieren. Auch die Spannkraft kann erheblich vermindert sein.

"Doppelte Vorsicht", lautet deshalb die Grundregel für die erste Zeit einer Schwangerschaft. Oft ist es ratsam, in dieser Zeit auf längere Fahrten zu verzichten. Fühlt sich die werdende Mutter elend, sollte sie lieber die Hände vom Steuer lassen. Kommt es unterwegs zu plötzlichen Beschwerden, kann eine Pause weiterhelfen. Geht es auch dann noch nicht besser, ist es das Vernünftigste, den Wagen stehenzulassen: Um Risiken für sich selbst und das Kleine auszuschließen.

Wenn die Fitness wieder da ist

Keine Sorge: Normalerweise geht die "Phase des Unwohlseins" – wie sie die Wissenschaftler nennen – im dritten bis vierten Monat zu Ende. Dann ist die Fitness fürs Fahren wieder da. Doch Gewalttouren sollte sich die werdende Mutter auf keinen Fall zumuten. Mit höchstens sechs Fahrstunden an einem Tag sollte sie es genug sein lassen – und alle eineinhalb bis zwei Stunden eine ordentliche Rast einlegen. Gut ist es, sich in dieser Zeit etwas Bewegung zu verschaffen, mit einem kleinen Spaziergang und ein paar leichten Lockerungsübungen.

Wer gesund ist und sich wohlfühlt, kann fast bis zur Niederkunft am Steuer bleiben. In den letzten Wochen vor dem großen Ereignis heißt es allerdings abwägen, welche Strecken und Anstrengungen man noch auf sich nehmen will. Denn: Setzen unterwegs die Wehen ein, ist die werdende Mutter am Steuer in einer misslichen Lage. In aller Regel wird sie den Wagen abstellen und nach Hilfe Ausschau halten müssen. Die ist bei einer Stadtfahrt leichter zu bekommen als irgendwo auf einer Landstraße. Klar, dass ein Handy jeden Notruf erleichtert. Gut also, wenn die Mutter während ihrer Schwangerschaft ein solches Gerät dabei hat.

Den Arzt befragen

Ganz gleich, ob sich die werdende Mutter unpässlich oder ausgezeichnet fühlt: Wichtig ist, dass sie regelmäßig ihren Arzt befragt, wie sie es mit dem Autofahren halten soll. Das gilt vor allem, wenn sie bemerkt, dass sie Probleme im Steuer bekommt. Abgeklärt will auch sein, ob besondere Gründe vorliegen, die den Verzicht aufs Fahren gebieten – sei es vorübergehend oder bis zum Ende der Schwangerschaft. Ein solcher Grund ist zum Beispiel das Risiko einer Fehl- bzw. Frühgeburt.

Eine Erkältungskrankheit oder sonst eine Infektion: Das kann die Fitness jedes Fahrers beeinträchtigen. Ebenso verhält es sich bei der Einnahme bestimmter Medikamente. Kommt dazu noch die Belastung des Körpers durch eine Schwangerschaft, ist die Fahrtüchtigkeit erst recht in Frage gestellt. "Erkundigen Sie sich in solchen Fällen bei Ihrem Arzt oder Apotheker", lautet deshalb ein wichtiger Rat für die werdende Mutter. Und: "Weisen Sie ausdrücklich auf Ihre Schwangerschaft hin, wenn Sie eine Erkrankung von einem anderen Arzt als ihrem gewohnten kurieren lassen, oder wenn Sie sich Arzneien ohne Rezept aus der Apotheke holen".

Den Gurt anlegen oder nicht?

Die Natur hat dafür gesorgt, dass das Kind im Leib der Mutter gut geborgen ist. Sehr harte Stöße können es allerdings gefährden, zum Beispiel der Anprall ans Lenkrad bei einem Zusammenstoß. Doch genau das – und andere schwere Verletzungen – verhütet ein richtig angelegter Sicherheitsgurt. Das gilt auch für Airbag-gerüstete Autos. Erst im Zusammenwirken mit dem Gurt kann der "Luftsack" seine schützende Wirkung voll entfalten. Die Frage "Gurt Ja oder Nein?" ist damit für die werdende Mutter beantwortet: Unbedingt Ja, sei es am Steuer oder als Mitfahrerin im Wagen.

Freilich – mit der Dauer der Schwangerschaft nimmt der Leibesumfang zu. Dann kann es sein, dass der Gurt nicht mehr passgenau sitzt. Über die Hüftknochen und nicht über den Bauch soll das waagerechte Band verlaufen – und über die Schultermitte das schräge. Doch in einer Fachwerkstatt lässt sich das Problem meist lösen: Durch ein Nachjustieren bzw. Verlängern des Gurts. Gibt es trotzdem noch Schwierigkeiten, oder kommt es durch das Angurten zu Beschwerden, kann die Verkehrsbehörde eine Ausnahme von der Gurtanlagepflicht bewilligen. Dazu wird sie ein ärztliches Attest verlangen.

Passt das Auto?

Wenn ein Kind gewünscht wird oder schon unterwegs ist, heißt es auch über das passende Auto nachdenken. Mitsamt seiner Ausstattung wird der Nachwuchs eine Menge Platz brauchen. Und: Seine Unterbringung im Wagen sollte keine akrobatischen Verrenkungen erfordern. Ein viertüriges Modell ist deshalb praktischer als ein zweitüriges. Optimal fürs Verstauen des Kinderwagens und sonstiger Utensilien ist ein Pkw der Sorte "Kombi" bzw. "Van". Gute Dienste leistet auch ein geräumiger Kofferraum mit niedriger Lade-Unterkante und großer Heckklappe bzw. eigener Hecktür.

Der werdenden Mutter sollte es das Auto ebenfalls leicht machen. Je länger die Schwangerschaft dauert, um so mehr nimmt ihr Leibesumfang zu, und um so schwerer tut sie sich mit raschen Bewegungen. Helfen kann ihr ein Wagen, der die folgenden Anforderungen erfüllt:

- Eine Servolenkung, um das Ein- und Ausparken zu erleichtern.
- Ein höhenverstellbarer Fahrersitz und möglichst auch ein höhenverstellbares Lenkrad. Sie helfen der werdenden Mutter, während der gesamten Schwangerschaft am Steuer gut zurecht zu kommen.
- Bequeme Einstiege. Qualvoll kann es für eine werdende Mutter sein, wenn sie sich nur mit Mühe und Kniebeugen ins Auto hineinzwängen kann.
- Ausreichend lange Sicherheitsgurte mit verstellbaren Halterungen.
- Viel Freiheit im Fußraum – also zum Beispiel keine Ablagen oder Radkästen, die diese Freiheit stark einengen.

- Gute und leicht einstellbare Rückspiegel, einen rechten Außenspiegel mitinbegriffen: Weil auch das Umschauen in der fortgeschrittenen Schwangerschaft schwerer fällt.

Klar, nicht jeder Geldbeutel erlaubt die Erfüllung aller Autowünsche – und auch nicht jeder einen kurzfristigen Modellwechsel. Doch vielleicht hilft ein vorübergehender Wagentausch weiter, etwa nach dem Motto: "Meine Frau bekommt die bequeme große Limousine, und ich nehme so lange den kleineren Zweitwagen". Mag sein, dass auch die künftigen Großeltern, andere Familienmitglieder oder eine gute Freundin zu einem solchen Tausch bereit sind.

Wenn das Baby mitfahren soll

Alles ist gutgegangen – und ein neues Menschenkind auf der Welt. Schon bei der Heimfahrt von der Klinik muss es geschützt werden. Das verlangt auch die Straßenverkehrsordnung (StVO): Kinder bis zu 12 Jahren bzw. 1,50 Meter Größe – und Babies erst recht – dürfen im Auto nur mitgenommen werden, wenn sie in einer geeigneten "Rückhalteeinrichtung" untergebracht sind. Diese muss amtlich genehmigt sein und zu dem Kleinen passen. Das richtige System auszusuchen, ist den Eltern aufgegeben. Ehe es gefunden und montiert ist, darf ihr Nachwuchs nicht an Bord. Drei Grundkonstruktionen stehen zur Wahl:

- Babywannen und -schalen, in denen der Sprössling auf der Heckbank des Autos befördert wird: Am besten in Rücken- oder Seitenlage und bitte nicht auf dem Bauch. Für die erste Zeit nach der Geburt sind diese Systeme am vorteilhaftesten.
- Kinderwagen-Oberteile, die sich abnehmen und im Wagen befestigen lassen. Achtung – für diesen Zweck müssen auch sie als "Rückhalteeinrichtung" anerkannt sein.

- Wannenförmige Liegesitze, die in Fahrtrichtung oder auch gegen sie zu montieren sind. Im letzteren Fall spricht man von "Reboard"-Systemen, was nichts anderes heißt als "rückwärtsgerichtet". Oft sind solche Ausführungen mit einem praktischen Tragegriff versehen, der es erlaubt, das Baby nebst seinem Sitz mitzunehmen.

Neben diesen Grundkonstruktionen sind Mischsysteme auf dem Markt, die durch ergänzende Teile mit dem Kind mitwachsen können. Zudem bieten manche Kfz-Hersteller "maßgeschneiderte" Rückhalteeinrichtungen als Zubehör für ihre neueren und neuesten Modelle an.

Doch welchem System die Eltern auch immer der Vorzug geben – gemäß den Bestimmungen der ECE-Regelung Nummer 44 muss es getestet und genehmigt sein. Ein Prüfzeichen auf der "Rückhalteeinrichtung" bestätigt es. Neben einem großen "E" mit einer Zahl in einem Kreis sind hier auch wichtige ergänzende Hinweise zu finden. "ECE R 44/03" bezeugt, dass es sich um ein System nach neuestem Sicherheitsstandard handelt. In Kilogramm (kg) ist zudem angegeben, für welche Körpergewichte die Wanne bzw. der Sitz ausgelegt ist. Weitere Einzelheiten sind in der Gebrauchsanweisung beschrieben. Aus ihr muß auch zu entnehmen sein, ob sich das System für den eigenen Wagen eignet oder nicht, und wie es zu montieren ist.

Vorne oder hinten?

Wo soll das Baby mitreisen – vorne oder hinten? Auch diese Frage will vor dem Kauf der Rückhalteeinrichtung geklärt sein. "Hinten", lautet nach den Erkenntnissen der Unfallforscher die sicherste Lösung. Doch manche Mutter und mancher Vater möchte den Nachwuchs unter Augen haben, wenn er alleine mit ihm unterwegs ist. Dann liegt es nahe, ein "Reboard"-System zu wählen. Locker passt es auf den Beifahrerplatz, und wie die Babywanne hat es einen besonderen Vorzug: Kommt es zu einem harten Bremsmanöver oder einem Crash, wird die Wucht auf den ganzen Körper des Kleinen verteilt und der relativ schwere Kopf des Säuglings nicht übermäßig strapaziert.

Aber Achtung: Niemals darf ein "Reboard-System" auf einem Platz im Auto montiert werden, vor dem ein Airbag vorhanden und aktionsbereit ist. Das ist lebensgefährlich für den kleinen Insassen und deshalb verboten. Bläst sich nämlich der Luftsack auf, und trifft er einen rückwärtsgerichteten Kindersitz, wird der Nachwuchs mitsamt seinem "Reboard" brutal nach hinten geschleudert. In diesem Fall verkehrt sich also die rettende Wirkung des Airbags ins absolute Gegenteil.

Eine "Deaktivierung" des Airbags ist allerdings erlaubt, wenn sie vom Kfz-Hersteller zugelassen und in einer autorisierten Fachwerkstatt vorgenommen wird. Als Varianten kommen ein Ausbau, eine Stilllegung oder ein "Schlüsselschalter" in Frage. Der letztere erlaubt es, den Airbag wahlweise zu aktivieren oder außer Betrieb zu setzen. Doch alle drei Lösungen haben Schwachpunkte. Ein entfernter oder lahmgelegter Airbag verringert den Schutz von erwachsenen Beifahrern; eine unterlassene Drehung am Schlüsselschalter kann sich für das Kleine im "Reboard" katastrophal auswirken. Sorgfältig wollen diese Risiken gegeneinander abgewogen sein.

Erst mal ausprobieren

Ein geeignetes und genehmigtes Rückhaltesystem gefunden, das Prüfzeichen kontrolliert, die beigegebenen Papiere studiert und alle offenen Fragen mit dem Verkäufer abgeklärt? Gut, aber eines fehlt noch: Nicht nur ein neues Kleid will ausprobiert sein, sondern auch die Babywanne, der Kinderwagen-Aufsatz oder der Liegesitz. Die wichtigsten Punkte:

- Passen die Verankerungen und Gurt-Durchführungen des Systems mit dem eigenen Wagen zusammen?
- Lässt sich die Rückhalteeinrichtung leicht ein- und wieder ausbauen?
- Ist der Nachwuchs nicht nur sicher, sondern auch bequem in seiner "Autowiege" unterzubringen?

Klar, dass der Wagen zu einer solchen Anprobe mitgenommen werden muss. Zusammen mit dem Händler durchgeführt, ist sie nicht nur ein notwendiger Abschlussstest, sondern auch ein Gratis-Training für den richtigen Umgang mit dem System.

Unterwegs mit dem Baby

Ein Glück für die Eltern: Fast alle Babies fahren gerne im Auto mit – am Anfang meist schlummernd und in der Folgezeit erst dann protestierend, wenn eine rote Ampel oder ein Stau das sanfte Schaukeln unterbricht. Logisch, auch Hunger, ein nasses Höschen oder sonstige Unlustgefühle können Protest auslösen und die Eltern daran erinnern, dass sie ihren Nachwuchs auf längeren Strecken nicht überfordern sollten. Also: Genügend Pausen einlegen und dem Baby das geben, wonach es verlangt. Wozu natürlich auch die nötigen Utensilien an Bord sein müssen.

Achtung: Hitze und direkte Sonneneinstrahlung können einem Kleinkind schwer zusetzen – und Jalousien, Rollos oder ein verhängtes Fenster für Milderung sorgen. Die Sicht des Fahrers darf dadurch natürlich nicht versperrt werden. Generell gilt, dass man an heißen Tagen keine übermäßig langen Fahrten mit Babies machen sollte, und dass eine Klimaanlage gerade für die Kleinsten ein wohltuendes Zubehör ist.

Schließlich, aber nicht zuletzt: Ein Kleinkind alleine im Wagen zurückzulassen, ist sträflicher Leichtsinns. Was, wenn ihm übel wird? Oder wenn es sonst ein Problem hat und sich die Seele aus dem Leib brüllt? Keine Frage, liebe Eltern werden ihr Baby immer mitnehmen, wenn sie aus dem Auto steigen.